

Obwohl die verschiedenen Theile der Stadt und der dormaligen Vorstädte manche bedeutende und schnell wechselnde Höhenunterschiede aufweisen, so lassen sich doch alle Hauptverbindungen zwischen Stadt und Vorstädten, wie auch die anstossenden Verbindungen in den letzteren sehr günstig entwickeln, wie diess aus den beigegebenen, die Niveauverhältnisse darstellenden 4 Blättern E ersichtlich ist.

Eine hinreichende Anzahl von Niveaupunkten steht zwar jetzt noch nicht zu Gebote, um in ein vollständiges Detail hierüber eingehen zu können. Es bildet diese Arbeit allein für das ganze grosse Wien einen weit umfassenden Abschnitt.

Indessen genügen die erlangten Daten zu dem Zwecke, den Uebergang für die neue Stadtanlage auszumitteln.

Es wird sich vorzüglich um 3 Hauptbetrachtungen handeln:

1. ^{um} Um die sich anschliessenden Höhenverhältnisse des Walles ringsum; 2. um die Niveaux der Verbindungen aus der Stadt gegen die Vorstädte, namentlich an der diessfalls schwierigen Stelle im ersten Rayon der neuen Anlage von der Donau gegen das Schottenthor;

3. um die Vermittlung des plötzlichen Ueberganges an einigen einzelnen Stellen in der Stadt und in der neuen Anlage.

Um eine Basis zu gewinnen, muss an den niedern, im Ueberschwemmungsterrain gelegenen Theilen die neue Höhe fixirt, und von diesen auf die ausser denselben situirten übergegangen werden. Diese geringste Höhe ist so anzunehmen, damit das vom Grunde aufsteigende Wasser bei Hochwässern die Kellersohle der dort zu errichtenden Gebäude nicht mehr erreicht, und beträgt bei meiner Anordnung der Strassen nirgends unter 20 Fuss über dem Nullpunkt des Donaukanals.

Rechnet man in diesen Gegenden die Fussbodenhöhe über dem Strassenpflaster nur mit 2 Fuss, so ergibt sich als geringste Fussbodenhöhe 22 Fuss über Null.

Da aber das von unten aufsteigende Wasser, den Erfahrungen gemäss, höchstens 11 Fuss über Null erreicht hat, so bleibt noch eine Höhe von 11 Fuss zur Anlage wasserfreier Keller, als ausreichend, übrig.

Wünscht man höhere Kellergeschosse, so darf man nur mit dem ebenerdigen Fussboden um das Plus höher gehen.

Es kann also eine Ueberschwemmung dann nur noch durch die Unrathkanäle entstehen, über deren Aufgeben Seite 97 gesprochen wird.

Den niedersten Punkt der neuen Höhe zu hoch fixiren, würde die Calamität des Mangels an Erdmaterial zu Anschüttungen, Ausfüllungen und Planirungen unnöthig vermehren.

Die betreffenden Niveaupunkte sind sowohl in den Niveauplänen, als auch im Situationsplane B mit den übereinstimmenden Ziffern bezeichnet.

Betrachten wir zuerst das Niveau des ersten Gürtels, nämlich des ganzen Walles mit dem eingeschlossenen Quai.

Bei der Defensiv-Caserne anfangend finden wir dort, wo der Quai und der Wall zusammentreffen, eine Strassenhöhe von $21\frac{1}{2}$ Fuss über Null, und entlang der ersten Wallseite, d. i. bis zur Alserhauptstrasse das Steigungsverhältniss von No. 1 bis 6:

1 : $391\frac{5}{8}$ 1 : $51\frac{6}{8}$ 1 : $32\frac{4}{8}$

1 : $401\frac{8}{8}$ 1 : $153\frac{8}{8}$ 1 : $235\frac{2}{8}$

Von da bis zur k. k. Burg, No. 6 bis 10:

1 : $144\frac{0}{8}$ 1 : $54\frac{2}{8}$ 1 : $8036\frac{0}{8}$

Am Wall vor der k. k. Burg, No. 10 und 12:

1 : $155\frac{4}{8}$ 1 : $566\frac{4}{8}$

Von der Ecke des jetzigen Kaisergartens bis in die Gegend des Graf Kolowrat-Palais, No. 12 bis 16:

1 : $259\frac{2}{8}$ 1 : $213\frac{5}{8}$

1 : $42\frac{7}{8}$ 1 : $80\frac{5}{8}$

Von da bis zur Franz-Joseph-Caserne, No. 16 bis 19:

1 : $125\frac{5}{8}$ 1 : $133\frac{0}{8}$ 1 : $152\frac{8}{8}$

Längs der Franz-Joseph-Caserne, No. 19 bis 21:

1 : $150\frac{5}{8}$ 1 : $32\frac{4}{8}$

Endlich am Quai in seiner gegenwärtigen Länge No. 24 bis 32:

1 : $266\frac{0}{8}$ 1 : $1536\frac{0}{8}$ 1 : $1556\frac{0}{8}$

1 : $319\frac{0}{8}$ 1 : $206\frac{1}{8}$

Hieraus ergeben sich für die ganze Strecke des Walles sammt dem Quai:

die geringste Steigung mit 1 : $8036\frac{0}{8}$

die grösste Steigung mit 1 : $32\frac{4}{8}$

Die Niveaux der Verbindungen aus der Stadt gegen die Vorstädte ändern sich grösstentheils gegen die bestehenden wenig, wie z. B. vom Schottenthor in die Wäh-

ringergasse und Alserstrasse; so auch von hier bis gegen die k. k. Burg zur Josephstadt, wo nur eine gleichmässige Planirung des Exerzirplatzes als nothwendig sich herausstellt; ferner vom Carolinen-, Stuben- und Franz-Josephs-Thore gegen die Landstrasse, welche Strassen sämmtlich eine so geringe Steigung haben, dass von dem gegenwärtigen Niveau nicht viel abgewichen werden muss.

Eine nähere Berücksichtigung erfordern jene Strassen, welche schwierigere Terrains durchkreuzen, und deshalb in Bezug auf ihre Niveaux vollständig bestimmt werden müssen; nämlich im ersten Rayon vom Salzgries gegen die Rossau etc. Hiernach sind die Steigungsverhältnisse:

Vom Platz am Salzgries nächst der Fischerstiege über den neuen Kirchenplatz durch die Mitte der Defensiv-Caserne, bis zur Rossau, No. 48 bis 52:

1 : 488₆ 1 : 576₀ 1 : 360₀

Von der Renngasse über den Wall in die Rossau bis an die jetzt im Bau begriffenen Häuser, No. 53 bis 59: \swarrow

1 : 1656₀ 1 : 246₆
1 : 58₀ 1 : 208₄

Vom Burgwall zum Spittelberg, No. 74 bis 78:

1 : ∞ 1 : 56₈ 1 : 40₂

Von da zur Mariahilfer-Hauptstrasse, No. 80 bis 84:

1 : 132₀ 1 : 45₅ 1 : 26₆

Von der Ecke dieses Walles zur Kothgasse, No. 12 bis 90:

1 : 52₉ 1 : 182₂₅ 1 : 180₆₆

dann von der Kärntnerstrasse auf die alte Wieden-Hauptstrasse No. 91 bis 99:

1 : 331₇ 1 : 213₅ 1 : 158₇₉

1 : 270₀ 1 : 63₆

1 : 75₆ 1 : 94₉

Fünf die Bemerkungen von dem Titelblatte

Endlich vom Wall, nächst dem Graf Kolowrat-Palais auf der Wasserkunst-Bastei, über den neuen grossen Platz zur Südbahn-Verbindung durch die Heugasse, No. 100 bis 106:

$$1 : 245 \cdot_8 \quad 1 : 76 \cdot_9 \quad 1 : \infty$$

$$1 : 100 \cdot_0 \quad 1 : 239$$

Auch diese Betrachtung gibt ein höchst befriedigendes Resultat, indem auf diese radialen Hauptverbindungen die geringsten Steigungen wie $1 : \infty$

die höchsten " " $1 : 23 \cdot_7$ 26.6
sich verhalten.

Die Niveaux der anderen Nebenstrassen sind durch die vorerwähnten bestimmt, und stellen sich gleich günstig mit diesen heraus.

Wir kommen nun zu den schnell abfallenden Höhen, u. z. im neuen Stadttheil zu der schwierigsten Stelle, welche die Ecke der Renngasse mit der hohen Brücke bildet; und es müssen dort diese Strassenrichtungen nach beiden Seiten eröffnet werden, wo das gegenwärtige alte Terrain ohne die angetragene Anschüttung um 21 Fuss 1 Zoll 1 Linie plötzlich abfällt.

Die Vermittlung des Ueberganges ist durch die grosse Terrasse beantragt: von der Stadtseite fährt man auf selbe eben ein und gelangt über 2 sehr sanft fallende Rampen auf den Wall herab. Ausser dieser ist die Verbindung von der anderen Seite links unten neben der Terrasse von der Freilung durch den tiefen Graben zum Wall fortgesetzt, und es besteht noch eine dritte, nämlich directe Abfahrt von der Renngasse zum Wall.

Die erwähnte Terrasse wird vermöge der Anschüttung des niedern Stadttheiles, wie früher gesagt, in ihrer Achse dann nur $16\frac{1}{2}$ Fuss über dem Walle liegen, und die Steigung der Rampen dem Verhältniss wie $1 : 60 \cdot_9$,

entsprechen. Neben dem Zwecke der Terrainsvermittlung dient die erhöhte Anlage mit dem Stadthause zugleich als imposantes Bauobject.

Den Wall verfolgend treffen wir noch fernere Rampen, u. z.

vom Wall neben dem Paradiesgarten auf die Bastei nächst der Besetzung Fürst Liechtenstein zur Bellaria, No. 71 bis 73 im Steigungsverhältniss mit $1 : 23\frac{1}{8}$;

beim Erzherzog Albrecht-Palais vom neuen Platz vor dem Bürgerspital hinauf; es fehlen zwar hier die Niveaudaten, doch genügt zu erwähnen, dass diese neue Rampe um die Hälfte länger ist, als jene, die gegenwärtig zu diesem Palais hinanführt, was ein sehr günstiges Verhältniss erweist.

Eben so wenig unterliegt die Einfahrt von diesem Platze neben der Rampe und die hinter dem neuen Palais zu den Dienstlocalitäten einer Schwierigkeit; es bleiben letztere gleichsam auf der halben Basteihöhe stehen, da mittelst einer Abgrabung von 24 Klafter Länge und einer Steigung von 3 Zoll pr. Klafter die an dieser Stelle nur um 6 Fuss höher liegenden Gebäude leicht zu erreichen sind.

Wir haben noch die Auffahrt vom Wall zum Prinz-Coburg-Palais, No. 107 bis 110 im Verhältniss wie $1 : 14\frac{1}{62}$; ein vollständig genügendes Resultat, wo es sich nicht um eine allgemeine Communicationsstrasse handelt.

Bei allen aufgezählten Rampen, mit Ausnahme der letzten, entfällt im Ganzen die Steigung meist unter 3 Zoll pr. Klafter; auf einer Strasse mit 3 Zoll Gefäll kann aber noch im Trabe gefahren werden, es ist also das erzielte Steigungsverhältniss für die Rampen durchgängig sehr günstig. Gewöhnlich, so auch dermalen die

neue Auffahrt beim Stubenthor, erhalten Rampen ein Gefäll von 5 Zoll pr. Klafter, was dem Verhältniss wie 1 : 12 entspricht, wogegen kein einziges der vorstehenden sich so steil herausstellt.

Endlich sind noch folgende Specialpunkte zu nennen:

In die Stadt vom Wall nächst dem Franzensthor in die Teinfaltstrasse No. 66 bis 70 im Verhältniss wie 1 : 230₄ und 1 : 42₅;

dann ein sehr wichtiger Punkt, nächst der Krebsgasse bei No. 40 bis 35 mit 1 : 18₆ und 1 : 41₅, denn es wird hiermit die directe Verbindung von Mariahilf über den Kohlmarkt, hohen Markt, Salzgries zur Leopoldstadt hergestellt, und es bildet diese Strasse, wie bereits Seite 54 erwähnt, vom Graben zum Salzgries auf den Quai die Parallele zur Rothenthurmstrasse, welche Parallele wegen des schon jetzt daselbst sehr lebhaften und bewegten Verkehrs zur unerlässlichen Nothwendigkeit werden wird.

Das neue Niveauverhältniss des Salzgries stellt sich bei No. 33 bis 37 wie 1 : ∞, 1 : 145₂, 1 : 116₉, 1 : 459₆.

Noch kommen zwei Vermittlungen an der Glacis-Gürtelstrasse zu erwähnen, u. z. jene vom Quai zunächst der Rossau und von den Markthallen aufwärts zur Währingergasse No. 60 bis 65 im Verhältnisse wie 1 : 31₁, 1 : 2556₀;

dann, die Mariahilferhauptstrasse durchschneidend, von den k. k. Stallungen herab auf den Getreidemarkt zum neuen General-Commando, No. 83 in 88, mit dem Gefälle wie 1 : 25₁.

Hiermit ist die Betrachtung der Niveauverhältnisse so weit durchgeführt, als es der gegenwärtige Zweck

erheischt, nämlich die Möglichkeit der neuen Anlagen festzustellen, wozu bemerkt wird, dass ich auf dem fünften Blatt E die Querprofile von dem Wall, dem Quai, und den neuen Strassen für alle vorkommenden Breiten eingezeichnet habe.

Wie die verschiedenen Strassenbreiten in den Querprofilen zur Benützung eingetheilt sind, dazu füge ich noch folgende wörtliche Darstellung bei; und zwar enthält:

1. Das 100 Klafter breite Defilé:

an Trottoir . . .	$1\frac{2}{3}$	Klfr.	
„ Fahrbahn . . .	$4\frac{2}{3}$	„	
„ Trottoir . . .	$1\frac{2}{3}$	„	
„ Garten . . .	22	„	
„ Trottoir . . .	$3\frac{1}{2}$	„	
„ Reitallee . . .	4	„	
„ mittlere Fahrbahn	25	„	
„ Reitallee . . .	4	„	
„ Trottoir . . .	$3\frac{1}{2}$	„	
„ Garten . . .	22	„	
„ Trottoir . . .	$1\frac{2}{3}$	„	
„ Fahrbahn . . .	$4\frac{2}{3}$	„	
„ Trottoir . . .	$1\frac{2}{3}$	„	
im Ganzen . . .			100 Klfr. Breite;

2. der 40 Klafter breite Wall oder Boulevard:

an Trottoir . . .	$3\frac{1}{2}$	Klfr.	
„ Reitallee . . .	4	„	
„ Fahrbahn . . .	25	„	
„ Reitallee . . .	4	„	
„ Trottoir . . .	$3\frac{1}{2}$	„	
im Ganzen . . .			40 Klfr. Breite;

3. und 4. der 22 beziehungsweise 20 Klafter breite Quai:

an Trottoir	3	Klfr.
„ Fahrbahn 16 oder 14	„	„
„ Trottoir	3	„
im Ganzen	22 bzw. 20	Klfr.

Die Breite des Quai ist, wie der Plan zeigt, alternierend; 3 Fuss tiefer liegt am rechten Ufer der Trepelweg;

5. jede 15 Klafter breite Gürtel- und Hauptstrasse:

an Trottoir	3	Klfr.
„ Fahrbahn	9	„
„ Trottoir	3	„
im Ganzen	15	Klfr. Breite;

6. jede 12 Klafter breite Strasse:

an Trottoir	2 $\frac{1}{2}$	Klfr.
„ Fahrbahn	7	„
„ Trottoir	2 $\frac{1}{2}$	„
im Ganzen	12	Klfr. Breite;

7. jede 10 Klafter breite Strasse:

an Trottoir	2	Klfr.
„ Fahrbahn	6	„
„ Trottoir	2	„
im Ganzen	10	Klfr. Breite;

8. jede 8 Klafter breite Strasse:

an Trottoir	1 $\frac{2}{3}$	Klfr.
„ Fahrbahn	4 $\frac{2}{3}$	„
„ Trottoir	1 $\frac{2}{3}$	„
im Ganzen	8	Klafter Breite.

Die specielle Anlage von Markthallen ist bei der Erklärung der in den Plänen eingezeichneten Buchstaben, und Seite 27, angedeutet; es sind im Uebersichtsplan A deren 17 projectirt, und mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit des Publicums in den verschiedenen Bezirken angemessen vertheilt.

Die Nothwendigkeit derselben, sowie ihr Nutzen für die Gesundheit der Käufer und Verkäufer, für den Schutz der Waaren, für die Erleichterung der Communication u. s. w. sind vielseitig gewürdigt worden: wir können darüber mit Bezug auf einschlägige wissenschaftliche Besprechungen dieses Gegenstandes ⁸⁾ füglich hinausgehen.

Zu rechtfertigen aber haben wir die Wahl der Punkte, wo im Plane A und B die Markthallen situirt erscheinen. Sie sollen, nach meiner Ansicht, weder auf den schönen Plätzen, auf dem Boulevard, oder in den eigentlichen Promenadestrassen sich hervorthun, theils aus ästhetischen, theils aus Gründen der Bequemlichkeit nicht; noch sollen sie sehr entrückt den frequenten Communicationen, überall aber leicht zu finden sein; sie sollen ringsum frei stehen, und von allen Seiten breite Zugänge haben. Vor Regen, Schnee, Staub, Sonnenbrand bestens geschützte Räume, Keller, Eisgruben, Zu- und Ableitungen für Spülwasser zur fortwährenden Frischerhaltung und Reinigung, Vorkehrungen zur schnellen Beseitigung der Abfälle, Abhilfe gegen üble Ausdünstungen u. dgl. sind die Erfordernisse, welche, je nach Beschaffenheit der Waaren, in erster Linie der Berücksichtigung stehen; endlich kommt ein guter Verschluss gegen Einbrüche, sowie die gehörige Sonderung der Räume im Innern, Feuersicherheit und ein gefälliges Ansehen von Aussen in Betracht zu ziehen.

Eine dieser Markthallen, vielleicht nächst der Wieden bei Reinprechtsdorf, hat den bisherigen schmutzigen Tandelmarkt zu ersetzen; sie dient zum Verkaufe abgetragener Kleider und gebrauchter Gegenstände aller Art.

Eine Gruppe für sich hätten die gewöhnlichsten Consumtionsbedürfnisse, als Fleisch, Geflügel, Eier, Mehl, Gemüse und Obst, mit den betreffenden Abtheilungen zu bilden.

Auf fünf grossen Plätzen in den verschiedenen äusseren Stadttheilen, die noch nicht zu den eleganten gehören, wäre der Verkauf von Körnern, Kohlen, Kalk, Heu und Stroh einzurichten, wie auf dem Uebersichtsplane A und auf Seite ~~27~~⁴³ zu ersehen ist; und um endlich das vielgesuchte Brennholz nicht zu vergessen, sind Holzplätze in thunlichster Nähe, nämlich in dem grossen Complex am Donaukanal in der Brigittenau — ausserhalb dem Bereich der neuen Anlagen — sowie andere nächst dem Neustädter Kanalhafen bei St. Marx u. s. w. ange-
tragen. Im Allgemeinen sollen Holzplätze inner den Barrieren, wegen der Feuersgefahr, nicht allzuhäufig vorkommen, wogegen sie ausser diesen ihre geeignete Stelle finden, wie bereits im Nussdorfer Bezirke deren mehrere bestehen.

Auf den halbjährigen Markt ist speciel keine Rücksicht genommen, da dessen Aufhören gewärtigt wird. Sollte er aber fort dauern, so wäre hiezu zwischen dem Häusercomplex vor dem jetzigen Carolinenthor jenseits der Wien das geeignetste Terrain.

Ein anderer Gegenstand specieller Natur, wegen des vermeinten Gebrauchs mit den Markthallen zusammenhängend, ist die Einwölbung des Stadtgrabens.

Darüber aus oberflächlicher Schätzung abzusprechen, könnte leicht zu einem übereilten Beschlusse führen. Den Vortheilen, welche aus der Idee entspringen, den bestehenden Stadtgraben in seinen raumhäftigen Vertiefungen für Handel und Industrie nutzbar zu machen, stehen nicht geringe technische Schwierigkeiten, oder was wichtiger ist, sehr namhafte Kosten entgegen; ob diese die Vortheile überwiegen, oder ob der grössere Nutzen aus der Erhaltung des Stadtgrabens resultirt, müsste durch detailirte Constructionspläne und ausführliche Berechnungen dargethan werden. Es dürfte vielleicht nicht unzweckmässig sein, die ganze Anlage des Stadtgrabens, sofern dabei die neuesten Pariser Souterrains zum Vorbild dienen, als eine Unternehmung für sich zu behandeln; d. h. Vortheile und Kosten wären diessfalls ausschliesslich Object einer, diesen Einen Zweck ausbeutenden Speculation.

In der gegenwärtigen Darstellung kann ich mich also auf die Bemerkung beschränken, dass nach meinen Anträgen, wo über den tiefen Stadtgräben bloss Communicationen angelegt sind, im Princip kein Hinderniss obwaltet, die angedeutete Ausbeute ins Werk zu setzen.

In dem Falle wären die Erfahrungen zu sammeln und zu benützen, welche der ähnliche Tunnel bei dem Boulevard Sebastopol in Paris aufweist, mit der Berücksichtigung, dass letzterer nicht diese grosse Breite hat, wie der hiesige Stadtgraben.

Von den Einwendungen abgesehen, würde die Ausführung der jedenfalls achtbaren Idee schon darum zu wünschen sein, weil damit den mannigfachen Verlegen-

heiten wegen Aufbringung der ungeheuren Erdmassen, die zur Ausfüllung des Stadtgrabens und Planirung der jetzigen Glacisgründe, als künftigen Gärten und Baustellen, erforderlich werden, mit einem Male ausgewichen wäre.

Fast in ähnlicher Weise verhält es sich mit dem Centralbahnhofe, den ich in meiner ersten Skizze einbezogen hatte.

Vor dem Stubenthor zwischen der Landstrasse und dem Hauptzollamtgebäude käme dieser Centralbahnhof an beiden Ufern der Wien zu liegen, von dem aus Züge nach allen Bahnrichtungen abgehen könnten. Sollte jedoch der grössere Stapelplatz des Handels seiner Zeit in der Leopoldstadt sich entwickeln, so würde ein solcher Sammelpunkt besser dahin verlegt werden, da diesseits ohnehin der Raum fast zu beengt erscheint, und für das dermalige Bedürfniss die Wiener-Verbindungsbahn zureichen dürfte: aus diesen Gründen habe ich es unterlassen, der Idee eine weitere Ausführlichkeit zu geben, und beziehe mich auf meinen diessfälligen Antrag wegen Docks, Seite 57, und die Verbindung der Wasser- und Eisenstrassen in der Nähe des Nordbahnhofes.

Vom hygienischen Standpunkt ⁹⁾ wird verlangt, dass gut situirte Gärten ersetzen sollen, was an guter Luft und Grüne durch Verbauung der Glacisgründe der Erholung für Jung und Alt entzogen wird: und es sprechen sich unsere Aerzte dafür aus, dass der ange-deutete sanitäre Zweck durch die neue Gestaltung besser erreicht werden könne, als diess unter den bisherigen Verhältnissen der Fall gewesen.

Wir beginnen in dieser Beziehung mit der Hinweisung auf den Plan B und auf Seite 81, wornach keiner der bisherigen öffentlichen oder Privatgärten durch das vorliegende Project beeinträchtigt, vielmehr beträchtliche Räume zu Gartenanlagen disponirt werden.

Der Volksgarten, mit dem Paradiesgarten verbunden, erhält eine ansehnliche Vergrösserung, und da er zugleich die Verbindung nach aussen herstellen soll, so wird sich der Geschäftsmann auch an Grün und Frische erquicken, ohne einen Schritt ausser den Berufsweg zu setzen; er wird ihn vielmehr verkürzen, da er das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet.

Auch der Kaisergarten ist um 3900 Quadratklafter vergrössert, und giesst die Fülle seines Zaubers auf die ganze Umgebung aus.

Diese beiden Gärten vereinigend, sind vor denselben die auf Seite 38 beschriebenen Anlagen angebracht: gleich fesselnd durch den Reiz des Blätter- und Blumenschmuckes, als anregend für den Kunstsinn durch den monumentalen Charakter und die architectonischen Effecte, die sie in der Ansicht der umgebenden Objecte bieten,

Von dem besprochenen Centralpunkt der Gartenarea, gegen rechts, gelangen wir zunächst zu den parkartigen Anlagen an der Votivkirche, welche schon beim Austritt aus der Schottengasse beginnen, und nach dem Alternativplane, Seite ⁶³27, die Kirche selbst gänzlich umschliessen.

Weiterhin bietet die 100 Klafter breite Strasse bis zur Defensivcaserne die angezeigten Räume für die Gartenplätze, mit Ausschluss höherer Bäume, da dort der Ueberblick von der Caserne aus frei erhalten bleiben soll.

Auf der anderen Seite der Stadt sind es die neuen Anlagen für die Besucher der Heilwässer-Anstalt, sowie jene vor der Franz-Joseph-Caserne, worauf ich zu verweisen mir erlaube.

Dies sind von Gärten die neuen Dinge, wogegen von den vertraut gewordenen älteren Lieblingen den Wienern keiner entgehen soll. Es bleiben uns fortan der botanische-, der Belvedere-, der Schwarzenberg-, der Liechtenstein-Garten, durch die Munificenz der Besitzer dem Publicum geöffnet. Es bleiben und erquicken durch ihren würzigen Lufthauch ferner die zahlreichen, nicht öffentlichen Gärten, die hiermit indirect die allgemeine Annehmlichkeit erhöhen helfen.

Und was sage ich erst von dem trefflichen Augarten, von dem majestätischen Prater, Wiens Hyde-Park. Einer abgesonderten Denkschrift würdig wäre der Antrag, den üppigen Kunstwald in den herrlichsten Park umzuwandeln, wie London mehrere solcher Anlagen besitzt. Die Aufgabe wäre eben so grossartig, als für eine schöpferische Fantasie lohnend, um mit Erhaltung der mächtigen alten Bäume durch neue Reize und zeitgemässe Lustbarkeiten die frühere Anziehungskraft des Praters wieder herzustellen; das Industrie-Ausstellungsgebäude könnte zugleich dort, von Raum und Lage, Zutritt und Wasser begünstigt, ein ständiges Bauwerk sein.

Wir wenden uns aber zurück zu Näherliegendem, und erfreuen uns vorerst der zahlreichen Alleen rings am Wall, in den Gürtelstrassen und breiten Hauptverbindungen.

Wo immer thunlich sind an solchen Strassenknoten Etablissements für Café's und Restaurationen eingeschoben, deren jedes ein Diminutiv-Paradiesgärtchen für sich bildet.

Und wenn gleich nicht überall mit einem Erfrischungsort ausgestattet, so sind in meinem Uebersichtsplane doch mehrere sonstige Volks- und Kindergärten eingezeichnet, damit fast jeder Bezirk seine eigenen Anlagen besitze, die von den Wohnungen der Familien nicht zu weit entfernt, und diese nicht gedrungen seien, ausschliesslich die eleganten Stadtanlagen zur Erholung aufzusuchen.

Je eine Blumenbude mag, wie in Paris, die frequentesten Gassen zieren, und soll insbesondere in den eleganteren Markthallen nicht fehlen.

Von lieblichster Wirkung sind kleine Vorgärten bei Wohnhäusern, wo die Gelegenheit dazu sich darbietet; als bei scharfen Strassenkreuzungen, oder wo aus sonstigen Gründen die Hochbauten zurückweichen müssen. In solchen Fällen wäre die Gartenanlage zur Baubedingung zu machen. Namentlich ist die äusserste Wallstrasse nächst den Linien, in der Gestaltung nach meinen Anträgen, der geeignetste Ort, wo wohlhabende Bürger und Fabrikherren von feinerer Bildung villenartige Wohnhäuser erbauen sollten, mit allen Vorzügen englischen Comforts, und eine stattliche Repräsentanz beim Eintritte in die Hauptstadt bildend; es wäre auch der Ort, wo man sich nicht auf blosse Vorgärtchen zu beschränken brauchte.

Beispiele erwecken Nachahmungen; es ist Pflicht der Patrioten, erstlich in den öffentlichen Anlagen die neuen Stadttheile mit Verschönerungen in dieser Richtung freigebig zu bedenken, dann auch die Privaten, deren Wohlstand es ermöglicht, insbesondere bei der fortschreitenden Entwicklung des Luxus, der sich allmählig in die entfernteren der heutigen Vorstädte trägt, zu gleichem Eifer und Streben aufzurufen.

Ein Vorbild edelster Grösse ist, wo es Verschönerungsanlagen und Gartenschöpfungen betrifft, uns gegenwärtigt in dem, was der vielseitig verdienstvolle k. k. F.-Z.-M. Freiherr von Welden mit rastloser Thätigkeit und verhältnissmässig äusserst geringen Kosten auch auf diesem, unblutigen, Felde geleistet hat ¹⁰).

Es zählt zu den Erfordernissen grosser Städte, nicht bloss Kinder- und Lustgärten, als Promenaden, sondern auch derlei Strassen zu besitzen, wo man, nach dem Volksworte, sieht und gesehen wird. Dies waren, namentlich für den Winter, in Wien die Basteien; wir haben also hiefür den Ersatz zu leisten.

Da nennen wir nun vor Allem den Wall; er wird die Basteipromenade glänzend verjüngen und ist vorzugsweise geschaffen, das bunteste Treiben der bunten Hauptstadt, wie im Brennglase, aufzufassen. Rings um die innere Stadt geleitend, mit Kunstwerken und Ansichten reich ausgestattet, in ununterbrochener Reihe der elegantesten Verkaufsgewölbe, eröffnet der Wall einen Corso im grossartigsten Stile, der sich über die Augartenbrücke zum Augarten, oder durch die Augarten-Allee bis zum Prater ansdehnt, und hierdurch die riesigsten Dimensionen anzunehmen vermag, die sich an bestimmten Tagen in Wien jährlich ausgeprägt zeigten, jedoch nie zu jener vollständigsten Entfaltung gelangen konnten, welche eben nur unser neuer Corso zulässig machen wird. Aus dem Prater zurück wendet sich dieser durch die Jägerzeile über den anderen Flügel des Walles, sei es, wo immer in die innere Stadt einlenkend, sei es, die Fahrt fortsetzend über einen zweiten, dritten, gleichfalls mit schattigen Bäumen besetzten Gürtelweg.

Wir dürfen fragen, welche andere Stadt eines Corso von solcher Ausdehnung und Mannigfaltigkeit, von so regelmässig in einander greifenden Verbindungen sich zu rühmen habe?

Der Quai neben der in Mauern gefassten Donau an beiden Seiten, hieran der rührige Kanalhafen, dann die breiten Zu- und Abmarsch-Strassen zu glänzenden Militär-Feierlichkeiten und Paraden, die Vorplätze bei den wissenschaftlichen Instituten, Theatern, Redoutensälen werden überall die schaulustige Menge anziehen, die Gerichtshöfe sowie die der Andacht geweihten Orte werden dichtgeschaart Menschen versammeln, und jeder dieser Punkte ersetzt eine Promenade für sich.

Die grosse Stadt wird ausserdem durch Beruf, durch den Thätigkeitstrieb und Kunstfleiss der Tausende bewegt, theils wirklichen, theils eingebildeten Bedürfnissen zu Liebe. Der Reiche geniesst von der Arbeit des Strebsamen, dieser ernährt sich vom Ueberfluss des Andern. In dem unaufhörlichen Drängen begünstigt Wechselseitigkeit das gesellige Leben, spiegelt sich die Grossstadt in ihrer eigenen Grösse.

Eine Erholung diätetischer Art, zugleich eines der empfohlensten Beförderungsmittel der Gesundheit, sind Bade-Anstalten.

Es ist eine allgemeine Klage in Wien und ohne Zweifel ein wichtiger Abbruch für das Gemeinwohl, dass die Bade-Anstalten Wiens theils zu entfernt, theils nicht in zureichender Anzahl vorhanden sind: fast könnte man sagen, es fehlt an reinen Flussbädern in der Nähe gänzlich. Diesem Mangel soll durch die im Uebersichtsplan A angezeigten, derartigen neuen Einrichtungen abgeholfen werden, und zwar um so vollständiger als wir hof-

fen, unser hiezu günstig situirter Donaukanal werde nicht immer die offene Cloake sein, die unseren Aerzten so gerechten Abscheu erregt.

Wir berühren nun im Fluge die Zuflucht der Kranken, die Ruhestätte der Todten: Spitäler und Kirchhöfe.

Im Uebersichtsplane A ist beantragt, erstere um 3 zu vermehren, welche zum Behufe der zweckdienlichen Vertheilung nach Distanzen und nach den stärkst bevölkerten Bezirken von mir nach der Leopoldstadt, sowie in die Nähe der Mariahilfer- und der St. Marxer-Linie verlegt sind.

Hier befiehlt uns zugleich die Pietät für die Verstorbenen das Verlangen auszusprechen, dass auch der Veredlung und Verschönerung unserer Friedhöfe mit förderndem Eifer gedacht werde: denn mehreren Theils erblicken wir in ihnen noch von nackten Mauern umgebene Sandplätze. Wer jemals die englischen Kirchhöfe, oder jenen von Père-Lachaise zu Paris, vollends den Campo santo zu Neapel, mit dem Ausblick auf das azurblaue Meer, die herrliche Stadt und den Vesuv, gesehen, wer unter den schönen Baumpflanzungen, unter dem Blumenreichthum wandelte, womit dort die Ruhe der Todten geheiligt ist: der wird sicher in dem regen Gefühle mit mir übereinstimmen, bei uns den Ort des Friedens in freundlicherer Weise ausgestattet zu wünschen. Wird doch dadurch der Gedanke des Scheidens selbst minder abschreckend, wenn man des anmuthigen Gartens bewusst wird, der die sterbliche Hülle zur ungestörten Ruhe aufzunehmen bereit ist; welchen Trost fasst diese Weihe erst für die zurückgebliebenen Angehörigen in sich. Die architectonische Zuthat vervollständigt das

Bild des Ganzen: sie ist berufen, die Einfriedungsmauern zu Arcaden zu gestalten, die, wie in München, die grösseren Monumente überwölben; würdige Capellen, das Leichenhaus, mit schönem Porticus, und mit den Wohnungen für das Dienstpersonale, werden in gelungener Anlage und Ausführung sicher wesentlich beitragen, den Eindruck des Befriedigenden und Grossartigen zu erheben.

Doch kehren wir wieder zu den Bedürfnissen des Lebens und seinen Mühen auf anderem Gebiete zurück, um jener humanitären Bauten zu erwähnen, welche in neuerer Zeit besonders die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Es sind dies die eigens bezeichneten Arbeiterwohnungen. Deren Einrichtung, sofern sie den engeren Zweck von Sammel- oder, in Beziehung auf die strenger bedürftige Classe, von Armenhäusern zu erfüllen haben, liegt ausser der Tendenz unserer Aufgabe, und hat bereits an anderen Orten ¹¹⁾ die gründlichste Besprechung gefunden.

Namentlich hat erst kürzlich Herr Doctor und Professor von Stubenrauch im österreichischen Gewerbeverein einen sehr anziehenden und werthvollen Vortrag über diesen Gegenstand gehalten, worin ein Schatz von statistischen Daten über derlei Anstalten in Belgien und England mit den erfreulichsten Erfahrungen dargelegt ist.

Es stellt sich denn für diese, in Anerkennung des grossen Einflusses, den sie auf das materielle Wohl, auf die Gesundheit und Sittlichkeit der arbeitsamen Bevölkerung haben, die ernsteste Berücksichtigung voran, und wir empfehlen auch hier die Vertheilung nach Districten,

indem wir einzelne neue Baustellen am äusseren Linienwall nächst der sogenannten Schmelz, dann in der Leopoldstadt, Brigittenau u. s. w. hiezu ausersehen.

Doch wäre immerhin vorsichtig und versuchsweise vorzugehen.

In Paris haben die Unternehmer der Cités ouvrières eine Unterstützung von 10 Millionen Francs aus der Staatscasse erhalten; allein die Arbeiterschichte sträubte sich gegen die aufdringliche Art dieser Fürsorge. Es werden dort keine ähnlichen Cités mehr gebaut. Seitdem sucht man öffentlicher Seits die Abtheilung der Privathäuser zu kleinen Wohnungen in Aufschwung zu bringen; eine Einrichtung, die allen Classen, den gering besoldeten Beamten mit eingerechnet, zum Nutzen gereicht, ohne das Widerliche des Kastenwesens an sich zu tragen.

Kleine Wohnungen haben aber für den Eigenthümer des Hauses viele Missstände und in der Regel weit mehr Reparaturkosten als die grösseren. Es ist daher nicht zu zweifeln, dass die Bauspeculation auf die eigentliche Wohnungsnoth in Wien, die sicherlich noch mehr an kleinen, als an grossen Wohnungen besteht, wenig Rücksicht nehmen werde, und wenn die Mittelclassen allmählig in die Quartiere zieht, die sich in mässiger Entfernung von der innern Stadt nun ebenfalls mit einem höheren Luxus umgeben, wie vordem, so dürfte das arme und kleine Volk in dem weiten Wien kaum eine Wohnung finden, aus der es nicht alsbald wieder von Wohlhabenderen verdrängt wird.

Es thut nun geradezu Noth, wenn schon die neuen Anlagen nicht wohl anders als für die höheren Stände bestimmt sein können, doch mit den Demolirungen, aus blossen Verschönerungsrücksichten, bei Privathäusern nirgends weiter zu gehen, als es die successive Durch-

führung des Anschlusses der neuen Stadttheile an die älteren unbedingt erheischt. Ebenso sind die eingezeichneten Regulierungslinien für die innere Stadt, wie für die Vorstädte nicht gezogen, um den Abbruch allsogleich durchzuführen, was die gräulichsten Summen verschlingen würde, sondern um den Umbau der Häuser, wie er sich im Laufe der Zeit, und im eigenen Interesse der Besitzer ergibt, unverrückbar festzusetzen, und hier der Zukunft mit Vorbedacht Mass und Ziel zu geben.

Nur in solcher Weise kann die Bevölkerung bei den grossartigen Umwälzungen, die in Wien sich vorbereiten, der billigen Schonung auch in ihren beschränkteren Verhältnissen versichert sein.

Unter den humanitären Geschenken kaiserlicher Gnade für die Bevölkerung Wiens steht die Kaiser Ferdinands-Wasserleitung ¹²⁾ mit in erster Reihe.

Diese ist eine jener Anstalten, welche an wasserreichen Strömen angelegt, grosse Städte mit jeder erforderlichen Menge Wasser versorgen, das durch Maschinen gehoben und in so hoch gelegene Reservoirs getrieben wird, damit auch die oberen Stockwerke der Häuser mit Wasser versehen werden können.

Im Gegensatz hiezu stehen die Quellenleitungen, die leider in trockenen Sommern manchmal versiegen, denen mithin artesische Brunnen, wenn sie gelungen sind, an Ergiebigkeit voranstehen.

Die Wasserleitungen Wiens theilen sich in k. k. Hof- und in städtische Leitungen.

Zu den ersten zählen:

1. jene vom Schottenfeld, 2. von Dornbach, 3. zum ungarischen Gardehofe, 4. die Siebenbrünner, 5. die Ottakringer.

Zu letzteren:

1. die herzoglich Albertinische Wasserleitung, 2. die Mariahilfer, 3. die Karoly'sche, 4. die Hernalser-Regierungs- und 5. die Communal-Wasserleitungen vom Laurenzergrunde und von Dornbach, welche sämtlich Quellenleitungen sind; endlich:

6. die obenbenannte Flusswasserleitung aus der Donau, welche für die wasserarmen Vorstadtbezirke erbaut wurde.

Diese letztere Leitung ist es, welche dem künftigen grossen Wien den vermehrten Wasserbedarf sichern muss und kann.

Zu diesem Zwecke wird sie jedoch derart zu vergrössern sein, dass ihre Wirksamkeit auf das Dreifache gesteigert werde.

Wiens öffentliche Gärten und Alleen müssen in immerwährender Frische erhalten, der Staub aus ihnen verbannt, die Haushaltungen und Industrie mit dem täglichen Bedarf versorgt werden. Trinkwasser kommt den Bewohnern theils durch die Quellenleitungen theils von Schöpfbrunnen zu, deren fast jedes Haus einen besitzt, und die in manchen Theilen recht gutes Wasser geben.

In London dagegen fehlen diese gänzlich, und es ist bloss auf seine Leitungen angewiesen. Auch Hamburg hat ausgezeichnete Wasserleitungen, die dem Haus- und Strassenbedarf zureichend entsprechen.

Strassen und Plätze werden durch angebrachte Wechsel begossen, und die darnach behandelten Häuserfaçaden von Zeit zu Zeit förmlich abgewaschen.

Holland, das reinlichste Land, braucht per Einwohner täglich im Durchschnitte 3 Kubikfuss Wasser, London $2\frac{1}{2}$, Paris fast 2, Wien gegenwärtig 0·89 von der Wasserleitung, während es ausserdem noch aus den Quel-

lenleitungen und Hausbrunnen sich versorgt. Der eigentliche Massstab für die Vergrösserung der Wasserleitung ist also nicht in diesen Zahlen allein ausgedrückt, welche in den angeführten Beispielen anderwärts einschliesslich der Strassen- und Gärtenbespritzung und des Industriegebrauchs das ganze Wassererforderniss enthalten.

Bei uns hat die Vergrösserung der Leistungskraft für die Donauwasserleitung insbesondere die Vergrösserung der Stadt und die reichlichere Verwendung im Privat- und öffentlichen Gebrauche zu berücksichtigen.

Denn eine unschätzbare Bequemlichkeit für das Publicum stellt sich dadurch heraus, dass das Wasser der Donauleitung bis in die letzten Geschosse der Wohnhäuser von selbst aufsteigt, wie diess in mehreren Gebäuden eingeführt wurde, und sich aus den Dachbodenreservoirs in die Küchen und Waterclosets des ganzen Hauses theilt.

Im fürstlich Kinsky'schen Palais auf der Freiong besteht diese Einrichtung zuerst mit einer ganz neuen Verbesserung, von dem Herrn Kupferschmied Mayer und Sohn vortrefflich ausgeführt, und es hat mit grösstmöglicher Benützung des disponiblen Wasserquantums jedes Stockwerk seinen laufenden Brunnen, der gleich frisches Trinkwasser gibt, wie jenes am Einlauf ist. Es circulirt das Wasser erst durch das ganze Haus zum Gebrauch, ehe es zum Ueberfall in den Abflusskanal kommt.

Höchst wünschenswerth wäre es, dass bei uns diese bequeme, und das gesundheitschädliche Wassertragen in hohe Stockwerke beseitigende Einrichtung allgemeiner würde, wie diess in anderen grossen Städten der Fall ist.

Der mächtige Strom, aus dem uns all dieses Wasser zukommen soll, harrt für die Entfaltung seiner grossen Zukunft seit Jahrhunderten der Regulirung.

Die grosse Zukunft der Donau und die des Donaukanals ist aber zugleich entscheidend für die Zukunft der Kaiserstadt.

Wien wird und muss sich einst bis an den Hauptstrom erstrecken; der Uebersichtsplan A, soweit es dort möglich, enthält bereits die bezügliche Andeutung. Die Verwirklichung setzt ein geregeltes Strombett voraus, wo bald mehr und mehr ein ausgedehnter Verkehr sich heranzieht. Die rasche Ausbreitung Wiens nach den Ufern, die Hebung seiner Industrie und seines Handels ergiebt sich als nächste Folge.

Fruchtbare Flächen werden der Oekonomie gewonnen, und weite Gegenden, bisher den wiederkehrenden Ueberschwemmungen ausgesetzt, sind vor diesen für immer geschützt.

Das von Kanälen durchschnittene Holland, welches tiefer liegt als das Meer, beweist die Ausführbarkeit dieses Schutzes. Was ist der Schutz der Umgegend von Wien, bezüglich der Arbeit und des Aufwandes, im Ver-
gleiche zu jenem Riesenwerk: fast nur das Modell des-
selben.

Die Regulirung der grossen Donau fasst jene des Donaukanals in sich, dem durch die Begrenzung mit Quais eine grössere Breite gegeben, und aus den zerstreuten Armen des Hauptflusses mehr Wasser zugeführt werden kann. Bei einer Breite von 38 bis 40 Klaftern ^{wird}
~~er sodann~~ von Dampfschiffen ohne Anstand zu befahren

und entsprechendem Tiefgang wird der Donau,
Kanal

Bewährt sich

sein, zumal mit entsprechendem Tiefgang, und wenn Johann's neu erfundenes Beheizungssystem mit vollständiger Rauchverzehrung sich bewährt; die Dampfer^{so} werden *die* dann des Schornsteins entbehren und unter allen Brücken durchfahren können.

Für den Zweck dieser Schrift dient die Andeutung der Wichtigkeit, welche die Regulirung von Wiens Wasserstrassen für die hiesige Bevölkerung hat.

Es soll nur noch der Wasserstand der Donau nach einer zweijährigen Beobachtung durchschnittlich angegeben werden, und zwar erreichte selber:

durch 224 Tage weniger als 3 Fuss über Null,
„ 220 „ volle 3 „ „ „
„ 142 „ „ 4 „ „ „
„ 75 „ „ 5 „ „ „
„ 44 „ „ 6 „ „ „
„ 17 „ „ 7 „ „ „
„ 7 „ „ 8 „ „ „
„ 1 „ „ 9 „ „ „

es war also in 730 Tagen 9 Fuss über Null der höchste Wasserstand.

Im Jahre 1830 betrug der höchste Wasserstand im Moment der Schwellung nicht mehr als 19 Fuss 7 Zoll. Damals ist das Wasser auf die in der Stadt und den Vorstädten niedriger als 19 Fuss über Null gelegenen Theile bloss durch die Unrathkanäle getreten, da das Wasser von unten circa 11 Fuss über Null aufsteigt. Das Strassenpflaster in der Leopoldstadt z. B. liegt nur 12 Fuss über Null; es könnten daher diese, sowie alle niederen Theile, vollkommen vor Ueberschwemmungen gesichert werden, wenn die Ufer der Donau geschützt

und die Unrathkanäle beseitigt würden. Wäre letzteres der Fall, so könnte das Wasser 19 Fuss über Null im Donaukanal steigen, ehe es über den gegenwärtigen Uferrand treten würde. Der künftige Uferrand des Quai wird aber stellenweise 20 bis 23 Fuss Höhe über Null haben.

Nicht minder wünschenswerth ist die Regulirung des Wienflusses und die Leitung einer gleichmässig grösseren Wassermenge in denselben: dies mittelst Durchstiche, Quellenzuführung, Bassins etc. zu bewirken, bleibt einer selbstständigen Erforschung überlassen.

Dermalen wird der ohnehin träge Abfluss noch durch das Hineinwerfen der Abfälle von Färbereien, Druckern, Gärbern u. s. w. gehemmt, und es wäre die Beseitigung dieser Uebelstände eine höchst dringliche Massregel. Vorzüglich sind es die üblen Rückwirkungen auf die Gesundheit, welche das allgemeine Interesse berühren.

Im besonderen Interesse für den Stadtregulirungsplan beantrage ich die Verlegung des Flussbettes an 3 Stellen, nämlich nächst den Schlachthäusern in Gumpendorf, nächst der Carlskirche auf der Wieden, um den rechten Winkel daselbst, der bei Hochwässern die Stauung vermehrt, ab zubauen, endlich nächst der alten Brücke vor dem Stubenthor, damit die gerade Richtung erzielt werde. Der Uebersichtsplan A weist die erforderlichen Begrenzungen und Anbauten nach.

Von den Brücken werden hier nur jene erwähnt, um welche nach dem Project die Anzahl der bestehenden

noch vermehrt werden soll; und zwar beginnen wir mit der Aufzählung entlang dem Wienflusse, von diesem auf die Donaukanalbrücken übergehend.

Zwischen Gumpendorf und Mariahilf auf das Hundsturm- und Margarethenufer sind 5 neue Brücken angetragen, und im Uebersichtsplan eingezeichnet.

Entlang der neuen Stadttheile treffen wir zunächst eine neue Brücke in der Nähe des polytechnischen Instituts zur Verbindung mit der Alleegasse, um den linksseitigen Verkehr von dem directen über die Elisabethbrücke abzulenken.

Eine zweite stabile Brücke hat die jetzige provisorische, aus Holz gebaute Mondscheinbrücke zu ersetzen, und gehört zur Hauptverbindungsstrasse aus der Stadt zum Südbahnhof.

Weiters ist eine Brücke nöthig, welche die Strasse vom Wall mit der Marokkanergasse am Rennweg verbindet.

Endlich ist die vierte neue Brücke, als directe Verbindung durch das Franz-Josephs-Thor zum Hauptzollamtsgebäude, angetragen.

Ueber den Donaukanal zählen wir an neuen Brücken vom Prater anfangend:

jene, welche in der Richtung der dritten Gürtelstrasse liegt;

ferner eine Brücke vom Prater nach Erdberg zwischen der Sophien- und Franzallee-Kettenbrücke, welche in der Nähe des sogenannten Schüttels, unterhalb der Flussübersetzung durch die Verbindungsbahn, einzuschalten wäre, und um so wichtiger wird, wenn das Industrie-Ausstellungsgebäude im Prater zur Ausführung kommt;

eine stabile Brücke, statt der dermaligen Ueberfuhr, bei dem Donau-Dampfschiffahrtgebäude, als sehr nöthige Verbindung mit der Leopoldstadt;

sodann in der Richtung des Walles vor der Franz-Josephs-Caserne, die beiden Quais verbindend;

in der Verlängerung der Rothenthurmstrasse, die directe Verbindung derselben vom Quai zur Taborstrasse herstellend, insbesondere als wünschenswerthe Ablenkung von der Ferdinandsbrücke namentlich bei Praterfahrten;

eine Brücke vor der neuen Kirche vom Quai zur Leopoldstadt;

eine stabile Brücke an der Stelle der jetzigen hölzernen Augartenbrücke, in der Nähe der Defensivcaserne;

noch eine Brücke oberhalb von der Rossau zur Leopoldstadt, mit Rücksicht auf den dortigen Industrie- und Handelsbezirk, und auf die Lage der neuen Bäder;

eine Brücke, die dritte Gürtelstrasse mit den neuen Zubauten in der Leopoldstadt verbindend;

endlich für den vierten Gürtel in der äussern Linienwallstrasse zum Anschluss am jenseitigen Ufer.

Noch haben wir die Realisirung des Baues der längst projectirten stabilen Brücke über die grosse Donau zu bevorzugen, da erst durch selbe die neue ausgedehnte Leopoldstadt für vollendet anzusehen wäre.

Betrachtet man die Anlagekosten der jetzt bestehenden beiden Brücken der Poststrasse und der Eisenbahn, die fortwährenden Reparaturen und Bauten in Folge ihrer fast jährlich durch den Eisgang herbeigeführten theilweisen Zerstörung, so stellt sich die Erbauung einer stabilen Brücke in ökonomischer Beziehung nur vortheilhaft heraus, ungerechnet die grossen Vortheile, welche der nicht mehr stockende Verkehr bieten würde.

Allerdings hat dem Bückenbau die Donauregulirung vorauszugehen, doch ist diese zu dringend und erfolgreich, als dass sie noch auf lange hinaus bloss ein frommer Wunsch bleiben könnte. Was aber die Herstellungskosten für die Brücke betrifft, so dürfte eine solche, welche den Strassen- und Eisenbahnverkehr angemessen vereinigte, mindestens die Tragung der Auslagen sowohl für den Staat als auch für die Bahngesellschaft gemeinschaftlich bedeutend erleichtern.

Immer lebhafter erhebt sich die öffentliche Stimme gegen den Uebelstand unseres Kanalsystems und der hiemit zusammenhängenden, Eckel erregenden Verunreinigung der nun offen liegenden Wasserstrasse zwischen der inneren Stadt und der Leopoldstadt.

Um diesem grossen Uebelstande abzuhelfen, wäre die Erbauung eines Hauptunrathkanals von Nussdorf entlang dem Donauquai bis an die Ausmündung des Wienflusses auf der Stadtseite, und eines zweiten auf der Leopoldstädter-Seite erforderlich, der in die grosse Donau zu leiten wäre.

In diese Hauptabzüge hätten alle anderen Kanäle ihren unsaubern Inhalt zu ergiessen.

Es ist begreiflich, dass in der Ausdehnung der bestehenden und noch entstehenden Stadttheile auf die Post des Kanalzweckes der Aufwand von Millionen Gulden präliminirt werden müsste, da so viele neue Kanalrichtungen zuwachsen, und man doch nicht die Strassenzüge an die Züge der bestehenden Unrathkanäle binden kann.

Nur für das nächste Erforderniss würde sich der Zuwachs an neuen Kanälen in diesem Falle auf circa

30.000 Currentklafter bemessen, und es müssten dieselben im Inundationsterrain überall so gelegt sein, dass deren Ueberschwemmungswasser den nahe liegenden Brunnen und Kellern sich nicht mittheilen kann.

Dagegen empfiehlt sowohl das Beispiel des Auslandes, ich berufe mich auf Paris und München, als auch das Wort geachteter Autoritäten ¹²⁾ bei uns die totale Umwandlung des jetzigen Kanalsystems, welches für Wien als ein doppeltes Unglück, in Sanitäts- und in pecuniärer Hinsicht, erklärt wird.

Das anderwärts eingeführte System der desinficirenden Senkgrubenapparate, welche letztere jeder Hauseigenthümer in seinem Hause auf eigene Kosten einzurichten hat, würde der Commune, statt der ausserordentlichen Auslagen für Kanäle, vielmehr Einnahmen abwerfen, da die Excremente für die Landwirthschaft, und in chemischen Fabriken, zur Bereitung von Dünger und Salmiak, nutzbar gemacht werden können, ja selbst im comprimirtten Zustande die weitere Verführung zulassen.

In der Leopoldstadt besteht bereits eine derlei Fabrik, welche aber nicht an ihrem dermaligen Platze bleiben kann; zudem fehlt es ihr an zu verarbeitendem Stoff. Dieser könnte weit dienlicher der Fabrik zugeführt werden, statt dass man ihn in den Donaukanal leert.

In dem Uebersichtsplane A habe ich mir nicht entgehen lassen, mittelst rother Einzeichnung die Stelle anzudeuten, wo auf dem jenseitigen Ufer der grossen Donau eine dieser Fabriken für Dünger- und Salmiak-Erzeugung mit Vortheil zu errichten wäre, und daselbst ganz gut mit genügendem Wasser versehen werden könnte.

Auf Schwierigkeiten und Opfer wird die Aenderung des alten Kanalsystems immerhin stossen; aber das an-

derwärts erkannte Bessere soll uns darum nicht unreichbar sein.

Mit der Beseitigung des Unrathes in dieser Weise sind wir jedoch nicht der Erhaltung aller und jeder Kanäle enthoben: solche sind zur Abführung des Spül- und Regenwassers, zur Einlegung der Wasserleitungs- und der Gasröhren nöthig.

Die Kosten derselben, da sie viel geringere Dimensionen als die Unrathkanäle bedürfen, stellen sich dafür auch weit geringer, soweit es sich bloss um den Abzug des Spül- und Regenwassers handelt.

Es erscheint aber, wie uns ebenfalls das Beispiel von Paris belehrt, von grösserem Vortheil, den Wasserabzug mit den Röhrenleitungen in einem schließbaren Kanal zu vereinen, in dem es dann leichter ist, die Stellen zu entdecken, die ein Gebrechen haben, anstatt alle Communicationen mit Aufbrechen des Strassenpflasters zu durchwühlen, um auf die rechte Spur zu kommen.

In solchen schließbaren Kanälen liegen rechts und links die Röhren verschiedener Unternehmungen beisammen. Bekanntlich gibt es in Paris mehrere concurrirnde Gesellschaften für Gasbeleuchtung; es wäre also auch bei uns eine solche Combination vorzusehen, wobei alle Betheiligten, deren Röhren in dem schließbaren Kanal liegen, zu den Kosten desselben beizutragen haben.

Während also auf der einen Seite die Wasserleitungs-, auf der anderen die Gasröhren gelegt werden, läuft auf der Sohle das abzuführende Spül- und Regenwasser ab. Es soll aber die Einlegung von Gasröhren mit der grössten Vorsicht und nur dort geschehen, wo für

die Ventilation des Kanals die gehörige Sorge getroffen werden kann, damit nicht in Folge einer etwaigen Beschädigung beim Aufsuchen des Gebrechens, durch Einathmen der Stickluft oder wohl gar durch explodirendes Gas, Menschenleben gefährdet werden. Der Abzug des Spülwassers ist in zwei Hauptkanälen zu sammeln, die zu beiden Seiten des Donaukanals in diesen derart einmünden, dass das Eindringen von Ueberschwemmungswässern keinen Schaden herbeiführen könne.

Wir glauben mithin die Aufmerksamkeit auf die wesentlichsten Momente zur Verbesserung der hygienischen und der humanitären Zustände hingelenkt zu haben, deren Berücksichtigung mit der Vergrößerung, Verschönerung und Regulirung Wiens im nahen Zusammenhange steht.

Uebrigens versagen wir es uns, diese Angelegenheiten im weiteren Detail zu besprechen, das weder der Tendenz der gegenwärtigen Schrift angemessen, noch bei der ohnedies regen Sorgfalt und Kenntniss der Behörden von practischer Rechtfertigung sein würde.

